

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 128 (1977)
Heft: 11

Artikel: Auswirkungen der waldbaulichen Auffassungen Karl Kasthofers
Autor: Leibundgut, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auswirkungen der waldbaulichen Auffassungen Karl Kasthofers*

Von *H. Leibundgut*

(Aus dem Institut für Waldbau der ETH Zürich)

Oxf.: 902.1

Einleitung

Adolf von Greyerz schrieb am 4. Juli 1868 im Anzeiger von Interlaken über Karl Kasthofer: «Fast alle Forstmänner der Schweiz haben von ihm gelernt.» Damit ist bereits zum Ausdruck gebracht, dass Karl Kasthofer als Pionier einer eigentlichen Forstwissenschaft und Forstwirtschaft auch auf den Waldbau einen entscheidenden und nachhaltigen Einfluss ausgeübt haben muss. Sein Wirken erstreckte sich zwar vor allem auf die allgemeine Verbesserung der damaligen forstlichen Zustände, aber seine über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert verteilten Veröffentlichungen enthalten ebenso eine reiche Fülle standortkundlicher und waldbaulicher Beobachtungen, Erfahrungen und Hinweise, welche sich auf die damaligen waldbaulichen Auffassungen tiefgreifend ausgewirkt haben. Obwohl die waldbaulichen Auffassungen Kasthofers ganz offensichtlich durch seine Ausbildung beim bernischen Oberförster Franz Gruber, die Studien in Heidelberg und Göttingen und vor allem die praktische Lehrzeit im Harz zeitlebens stark geprägt blieben, ist im Laufe seines langen Wirkens ein deutlicher Wandel mancher Auffassungen festzustellen, schrieb er doch 1828 selbst in seinem «Lehrer im Walde» (7): «Wir sind nicht Deutsche und nicht Franzosen, und unsere schweizerische Wald- und Landwirtschaft und Viehzucht soll sich nach *unserem* Lande und nicht nach fremden Ländern richten.»

Kasthofers Auffassungen sind nur aus den damaligen forstlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen heraus zu verstehen. Ein grosser Teil der Wälder wurde damals beweidet, die Streuenutzung war allgemein üblich, die Laubbäume wurden manchenorts zur Futtergewinnung geschneitelt, und die im Gebirge weit verbreitete Armut liess ausgedehnte Kahlhiebe zur Beschaffung von Exportholz als willkommenes Mittel der Geldbeschaf-

* Vortrag an der Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins vom 15. September 1977 in Giornico.

fung für Gemeinden und Private erscheinen. Wo die Wälder nicht ausgebeutet wurden, erfolgte ein Aushieb der gerade benötigten Sortimente.

Kasthofer war sich deshalb wohl bewusst, dass eine Verbesserung der forstlichen Verhältnisse neben einer allgemeinen Aufklärung über das Wesen und die Bedeutung des Waldes eine Hebung der gesamten Volkswohlfahrt, insbesondere eine Verbesserung der Landwirtschaft, voraussetzte. Nur damit lässt sich erklären, dass manche zweifellos auch von ihm als schädlich erkannte Nebennutzung, wie die Futterlaub- und Streuegewinnung im Wald und der Waldfeldbau, geduldet oder sogar empfohlen wurden. Seine Hauptverdienste liegen weniger auf rein waldbaulichem Gebiet als in seinem unermüdlichen Bemühen um die Volksaufklärung und um Verbesserungen der Forstorganisation. Mittelbar haben sich aber diese von ihm angebahnten Fortschritte auch auf den Waldbau ausgewirkt. Seine forstpolitische Tätigkeit war bereits ganz auf Ziele ausgerichtet, wie sie einer der bedeutendsten Forstpolitiker unseres Jahrhunderts, *Max Endres* (2), umschrieben hat: Schaffung von Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen die Forstwirtschaft ihre volks- und privatwirtschaftlichen Aufgaben am vollkommensten zu erfüllen vermag.

In diesem Zusammenhang ist auch hervorzuheben, dass manche von Kasthofer empfohlene und unseren heutigen Auffassungen durchaus nicht mehr entsprechende Massnahme für die damalige Zeit einen Fortschritt bedeutet und die Ausgangslage für den Waldbau verbessert hat. Selbst die Einführung des Kahlschlagbetriebes ist in diesem Sinn als Fortschritt zu werten. Denn die Wälder wurden am Ende des vorletzten Jahrhunderts grossenteils noch planlos nach dem jeweiligen Bedarf genutzt und waren zumeist vorratsarm, unregelmässig bestockt, lückig und von ausgedehnten Blößen und Grasflächen unterbrochen. Es galt somit vorerst, Ordnung in die Waldnutzung zu bringen und für die Wiederbestockung der Kahlflächen und Blößen besorgt zu sein.

Die damaligen Empfehlungen für eine geordnete Nutzungsart wurden auch nach dem Ausscheiden Kasthofers aus dem Forstdienst umsomehr während langer Zeit beibehalten, als sie den an den forstlichen Lehrstätten damals vertretenen Auffassungen entsprachen. Diese sind am umfassendsten dargestellt im dreibändigen Lehrbuch für Förster von *Georg Ludwig Hartig* (4), dessen Einfluss auf Kasthofers «Lehrer im Walde» (7) ebenso unverkennbar ist wie auch in den meisten anderen bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts erschienenen waldbaulichen Werken. Schon früh und vor allem in den jüngeren Arbeiten Kasthofers verspürt man aber deutlich, dass zwei Seelen in seiner Brust wohnen, einerseits geprägt durch die Verbundenheit mit den damaligen Lehrmeinungen und anderseits durch die eigene Beobachtung und vor allem im Gebirge gewonnene Erfahrung. Er erklärt ja 1829 als 52jähriger auch ausdrücklich zu seinem «Lehrer im Walde»: «Darüber

habe ich aus voller Überzeugung und nicht nur aus Büchern, sondern mehr noch aus dreissigjährigen Erfahrungen mit euch gesprochen.»

Meine folgenden Ausführungen beziehen sich vor allem auf diese persönliche Überzeugung Karl Kasthofers, denn zweifellos hat sich diese am stärksten und längsten auf den Waldbau ausgewirkt.

1. Das Waldbauziel Kasthofers

Das für die damalige Zeit eigene Wirtschaftsziel Karl Kasthofers geht schon aus seinem «Lehrer im Walde» hervor, wenn er schreibt: «Also freylich, die Wälder geben uns Holz, das Holz ist ein grosser Nutzen, aber gewiss nicht der einzig grosse Nutzen, den sie uns leisten.» Er hat als Gebirgsforstmann schon früh klar erkannt, dass die damals allgemein gelehrten Waldbauziele nicht vorbehaltlos auf den Gebirgswald übertragen werden dürfen. Für ihn standen neben den öffentlichen Interessen an der nachhaltigen Holzversorgung die Erhaltung oder Wiederherstellung gesunder Lebensbedingungen im Gebirge und der Schutz des Unterlandes vor zerstörenden Naturereignissen ausgesprochen im Vordergrund. Er fasste die waldbauliche Tätigkeit in erster Linie als nationale Verpflichtung auf, als Aufgabe, die im engen Zusammenhang mit land- und alpwirtschaftlichen sowie allgemein landeskulturellen Problemen zu lösen war. Es ist zweifellos ein Mitverdienst Kasthofers, wenn 1843 nicht ein wirtschaftlich ausgerichteter Verband der Waldbesitzer gegründet wurde, sondern der von ihm präsidierte Schweizerische Forstverein als Vereinigung der Forstleute und Freunde des Waldes. Kasthofers unermüdliches Wirken geht schon aus seiner eigenen Feststellung vom Jahre 1843 hervor, wonach er in 12 Jahren 40 000 Folioseiten Manuskripte zur Förderung der Forstwirtschaft redigiert habe. Obwohl mancher seiner Arbeiten, wie seinem «Projekt einer Instruction für helvetische Bannwarten» vom Jahre 1801 die erkennbare Wirkung vorerst versagt geblieben ist, steht doch ausser Zweifel, dass er damit auf die forstliche Zielsetzung und den Waldbau in der Schweiz einen bestimmenden Einfluss ausgeübt hat. Auch die in der Bundesverfassung vom Jahre 1874 verankerte Einräumung des Rechtes des Bundes zur Oberaufsicht über die Wasserbau- und Forstpolizei im Hochgebirge ist ohne die von Kasthofer geleistete Pionierarbeit kaum denkbar. Obwohl sein eigentliches Waldbauziel nirgends eindeutig und umfassend umschrieben ist, geht es doch aus allen seinen Veröffentlichungen klar hervor: nachhaltig bestmögliche Holzversorgung und höchstmöglicher Waldertrag bei gleichzeitiger Erfüllung der vielseitigen Schutzfunktionen des Waldes. Diese Zielsetzung ist bis heute für unsere Forstwirtschaft wegleitend geblieben. Die Auffassungen über die zweckmässigen Wege zur Erreichung dieses Zieles haben sich zwar seit Kasthofer in mancher Beziehung geändert; das Ziel selbst aber ist höchstens durch

weitere wichtig gewordene Waldfunktionen erweitert worden. Weil sich waldbauliche Anschauungen und die darauf beruhenden Massnahmen im Waldbild über ausserordentlich lange Zeiträume widerspiegeln, sind die Auswirkungen der waldbaulichen Auffassungen Kasthofers, seiner Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger noch heute in mancher Hinsicht deutlich erkennbar, nicht zuletzt im Denken unserer Forstleute und Waldbesitzer. Deshalb sei mir gestattet, die Auffassungen Kasthofers in einigen waldbaulichen Grundfragen wiederzugeben. Ich beschränke mich dabei auf die Wahl der Betriebsart, die Baumartenwahl, seine Auffassungen über die zweckmässige Bestandespflege und über die Aufforstungstechnik.

2. Die Auffassungen Karl Kasthofers zur Wahl der Betriebsart

Zur Zeit Kasthofers war die Systematik der waldbaulichen *Betriebsarten* noch nicht entwickelt. So unterscheidet *Georg Ludwig Hartig* (4) im Hochwald lediglich den schlagweisen und den plänterweisen Betrieb, wobei unter schlagweisem Betrieb «die gänzliche Hinwegräumung aller Holzpflanzen des zu verjüngenden Bestandes innerhalb eines oder weniger Jahre» verstanden wird, unter «plänterweisem Betrieb» die «jährliche Abnutzung durch Aushieb der ältesten zwischen den jüngeren Pflanzen stehenden Bäume». Kasthofer differenziert den schlagweisen Hochwaldbetrieb einzig zusätzlich in dem Sinne, dass er bei der «Schlagwirtschaft» den Kahlschlag und den «Dunkelschlag» unterscheidet, bei dem sich die Räumung auf mehrere Jahre verteilt. Der Plenterbetrieb wird von ihm in manchen Arbeiten vorerst grundsätzlich abgelehnt, denn bei dieser «plan- und kunstlosen Nutzungsart» erfolge der Schlag ausschliesslich nach der Bequemlichkeit und den Interessen des Konsumenten, was zu lückigen Beständen mit Blössen, Gras- und Unkrautwuchs und dem Fehlen von Verjüngung führe. Dass solche «Plenterwälder» offenbar zu seiner Zeit allgemein verbreitet waren, geht aus der Bemerkung hervor, wonach im Oberland «kaum ein Juchart zu finden sei, wo nicht von allen Altern bis zu 60 Jahren Bäume vorhanden wären» (1). Ganz allgemein wird von Kasthofer überhaupt wiederholt beanstandet, «dass in den schweizerischen Waldungen, insbesondere denen des Hochgebirgs, jüngere und ältere Bäume jeder Art durcheinander sich gemischt finden». Er empfahl daher, den «Plenterwald» allgemein in schlagweisen Hochwald überzuführen. Die von ihm zur Überführung empfohlenen «Kulissenschläge» brachten jedoch offenbar nicht den erhofften Erfolg und führten zu ausgedehnten Sturmschäden. Ein anderes von ihm deshalb empfohlenes Verfahren zur Überführung von Plenterwald — er verwendete als Synonym auch die Bezeichnung Fehmelwald — in schlagweisen Hochwald war die Ausführung von «Dunkelschlägen». Wir würden heute von Schirmhieben sprechen. Diesem Verfahren schrieb er den Vorteil zu, dass sich mit der Fichte auch die Tanne und Buche verjüngen können. Auch beim Verfahren der Dunkel-

schläge befürwortet Kasthofer sehr kurze Verjüngungszeiträume von 8 bis 12 Jahren. Selbst der Tannen- und Buchennachwuchs sollte nach seiner Auffassung vom Altholz geräumt sein, wenn er Schuhhöhe erreicht hat.

Wenn Kasthofer mit Ausnahme der Eichen- und Buchenwälder immer wieder die Vorteile des Kahlschlagbetriebes hervorgehoben hat, sah er darin vor allem den Vorteil, Ordnung in den Nutzungsbetrieb zu bringen und durch einen geordneten Altersklassenaufbau die Nachhaltigkeit sicherzustellen. Die vorgeschlagenen allgemein kurzen Umtriebszeiten von 90 Jahren entsprachen den damaligen geringen Holzvorräten.

Offenbar aus der praktischen Erfahrung heraus wurden bald auch die Nachteile ausgedehnter Kahlschläge in steilen Gebirgslagen erkannt, denn er stellt selbst fest: «Kahle Schläge sind in Buchenwaldungen immer gewagt und auch in den Fichtenwaldungen selten ratsam, da die jungen Fichten des Schutzes der älteren bedürfen.» Vor allem für den Gebirgswald werden Dunkelschläge oder kleine Kahlschläge von etwa einer Jucharte Ausdehnung in guter räumlicher Ordnung empfohlen.

Zweifellos hat Kasthofer die Vorräte und Zuwachse der Wälder stark überschätzt, wenn er den Kahlschlag nicht zuletzt mit der Feststellung begründete: «Die unermesslichen Wälder der Schweiz scheinen von Natur bestimmt zu sein, nicht bloss die Bedürfnisse ihrer Bewohner zu befriedigen.»

Offenbar hat Kasthofer aufgrund eigener Erfahrungen im Laufe seines langen Wirkens die Auffassungen etwas geändert, wenn er als 69jähriger in einem Vortrag sagte: «Die Plänterwirtschaft muss in solchen Gebirgswäldern beibehalten, jedoch so mit forstwirtschaftlicher Pflege geregelt werden, dass ohne den wohltätigen Schutz des jungen Anwachsens durch die stehengebliebenen älteren Stämme zu verlieren, diese zur rechten Zeit gefällt werden.»

Wenn wir uns nach den Auswirkungen dieser Auffassungen fragen, dann ist jedenfalls festzustellen, dass sich das Waldbild der Schweiz in den letzten 150 Jahren als Folge der zur Zeit Kasthofers befürworteten Waldbauverfahren tiefgreifend verändert haben muss. Zweifellos wurde zu seiner Zeit eine eigentliche Kahlschlagwelle ausgelöst. Kasthofer darf aber nicht allein zugeschrieben werden, den Kahlschlagbetrieb und die Fichtenmonokulturen bei uns gefördert zu haben, denn schon vor seinem Einfluss erfolgten ausgedehnte flächenweise Abholzungen im Gebirge für die Holzausfuhr, und mit ihm hatten auch andere schweizerische Forstleute die gleiche Ausbildung genossen.

Kasthofer hat aber wie kaum ein anderer die Einführung einer geordneten Forstwirtschaft beschleunigt, was damals zum grossen Teil den Übergang zu einem geordneten Kahlschlagbetrieb, zur Waldeinrichtung nach der

Methode des Flächenfachwerkes und die Schaffung gleichaltriger und gleichförmiger Bestände bedeutete. Ein grosser Teil unserer Wälder lässt die Auswirkungen dieser Entwicklungsstufe des Waldbaues noch heute deutlich erkennen.

3. Die Auffassungen Kasthofers über die Baumartenwahl

Mit dem Kahlschlagbetrieb und den kurzen Verjüngungszeiträumen beim Dunkelschlag wurde die Fichte stark begünstigt. Obwohl Kasthofer wiederholt auch auf den Wert der edlen Laubhölzer vor allem der Eiche, Esche, Ulme und des Bergahorns hingewiesen hat, betrachtete er doch die Fichte neben der Buche als die ertragreichste Baumart und empfahl deshalb überall ihre Saat oder Kultur, wo sie sich nicht natürlich in kurzer Zeit einstellte. Ganz besonders befürwortete er den Anbau der Arve. Im Zuge der damaligen Zeit wurde auch die Einbringung raschwüchsiger, zum Teil fremder Baumarten empfohlen, namentlich der Lärche, Strobe, Föhre und Schwarzföhre. Seine Auffassung geht aus dem folgenden Hinweis in seinem «Lehrer im Walde» hervor:

«Der liebe Gott hat so nützliche Pflanzen desswegen nicht über den ganzen Erdboden verbreitet und nicht überall wild wachsen lassen, weil er wollte, dass die Menschen selbst verständig prüfen und suchen lernen, was ihnen und dem Lande frommt, in welchem sie leben.» Manches Gedanken- gut, wie die Bedeutung eines Fruchtwechsels, hat Kasthofer der Landwirtschaft entnommen. Er sah daher im Waldfeldbau und in der vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung des Waldbodens nur Vorteile, indem der Waldhumus dem Anbau von Getreide, Kartoffeln, Gespinst und Ölpflanzen förderlich sei, während die Waldbäume keinen Humus benötigten. Solche Auffassungen wurden in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts Gemein- gut und durch das verminderte Auftreten der Krautfäule der Kartoffeln auf Waldboden stark gefördert. Sie erklären heute noch nachweisbare Aus- wirkungen auf die Zustände von Waldböden und manche Waldzustände unseres Mittellandes. In einem auffallenden Widerspruch zu dem von Kast- hofer vertretenen Waldfeldbau und Holzackerbau stehen seine Hinweise über die Wichtigkeit einer standortgemässen Baumartenwahl, die Notwen- digkeit sorgfältiger Naturbeobachtung und einer jeder Örtlichkeit angepas- ten Waldbewirtschaftung. Auch darin zeigt sich das Gegensätzliche von genossener Ausbildung und eigener Erfahrung.

Die Schriften und das Wirken Kasthofers hatten somit vor allem im Mittelland einen starken Einfluss auf die Zusammensetzung unserer Wälder. Vor allem die Tanne wurde stark benachteiligt. Nicht nur ihr Rückgang, sondern zum Teil auch das heutige Tannensterben sind durch die im letzten

Jahrhundert in einem grossen Teil unserer Wälder geübte Waldbautechnik gefördert worden, denn unsere alten Weisstannen sind oft unter Bedingungen erwachsen, welche dieser Baumart nicht entsprechen. Ebensowenig, wie die im letzten Jahrhundert erfolgte Ausbreitung des Kahlschlagbetriebes allein dem Einfluss Kasthofers zugeschrieben werden darf, ist er jedoch etwa allein für die Verarmung unserer Wälder nach Baumarten verantwortlich. Er gehört lediglich zu den einflussreichsten Vertretern der waldbaulichen Auffassungen seiner Zeit. Dies gilt auch für seine Ansichten über die zweckmässige Bestandespflege.

4. Die Auffassungen Karl Kasthofers über die Bestandespflege

Während in Frankreich *Varenne de Fenille* und *Reventlov* in Dänemark schon im 18. Jahrhundert Hochdurchforstungsverfahren eingeführt haben, vertraten die deutschen und schweizerischen Forstleute zur Zeit Kasthofers und bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts vorwiegend die Auffassung, wonach der Bestandesschluss bis zur Einleitung der Verjüngung streng gewahrt bleiben sollte. Karl Kasthofer stand ganz offensichtlich stark unter dem Einfluss der Hartigschen Niederdurchforstungslehre und empfahl, nicht vor dem zwanzigsten Jahr und nachher in einem Turnus von etwa 15 Jahren in die Bestände einzugreifen, wobei der Schluss jedoch nie unterbrochen werden dürfe. Dabei wirft er immerhin selbst die Frage auf, ob es richtig sei, die Wälder so dicht zu halten «wie das Burst auf einer Bürste». Als einzige wesentliche Pflegemassnahme sah er im Jungwald eine Mischungsregelung vor. Im übrigen sollten nur abgängige und überwipfelte Bäume ausgehauen werden wenn «Wedelenholz, Bohnen- und Baumstecken einen Ertrag geben». Wie stark die Niederdurchforstung bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts bei unseren Forstleuten eingewurzelt war, geht selbst noch aus den Empfehlungen von *Elias Landolt* (10) aus dem Jahre 1894 hervor, indem er noch damals folgende Regeln aufstellte: «Man haue weg, was nicht mehr wachsen kann oder nicht beibehalten werden soll, lasse dagegen alle Stämme stehen die ein kräftiges Wachstum zeigen, Raum zur Entwicklung haben und bleibend oder doch für einige Zeit erhalten bleiben sollen, Sorge aber dafür, dass der Kronenschluss nicht unterbrochen werde.» Seit Kasthofer hatten sich also die Auffassungen kaum geändert, bis *Arnold Engler* auch bei uns der Hochdurchforstung zum Durchbruch verhalf.

5. Karl Kasthofers Einfluss auf das Aufforstungswesen

Viel entscheidender und persönlicher ist der Einfluss Kasthofers im Aufforstungswesen. Er erkannte nicht nur die Bedeutung des Waldes im

Gebirge zum Schutz gegen Lawinenbildung, Verrüfung und Steinschlag, sondern auch zur Regelung des Wasserabflusses und empfahl daher im Einzugsgebiet der Wildbäche die Anlage neuer Schutzwaldungen wobei er auch den Wert von Alpenerlen, Vogelbeeren und Weiden voll erkannte. Ebenso hat er auf die Rolle des Waldes als Windschutz für die landwirtschaftlichen Kulturen hingewiesen. Immerhin darf nicht verschwiegen werden, dass er zum Teil Umweltwirkungen des Waldes falsch eingeschätzt hat, so etwa, wenn er glaubte, in Deutschland sei es früher wegen einer zu hohen Bewaldung kälter gewesen und mit diesem Hinweis die da und dort für unser Unterland erlassenen Verbote der Waldrodung als verfehlte Massnahmen abgelehnt hat. Seine Walderhaltungs- und Aufforstungspolitik beschränkte sich ausschliesslich auf das Bergland, insbesondere die Einzugsgebiete der Wildbäche und lawinengefährdeten Lagen. Mit einer Preisaufgabe vom Jahre 1822 «Betrachtungen über die Veränderungen in dem Klima des Hochgebirges» bewirkte er eine bedeutende Unterstützung hervorragender Zeitgenossen wie *Hans Konrad Escher von der Linth* (1767—1823) und *Heinrich Zschokke* (1771—1848). Kasthofer darf deshalb als Vorkämpfer unserer Aufforstungspolitik besonders hervorgehoben werden.

Schlussbemerkung

Ein Rückblick auf die Tätigkeit Karl Kasthofers und die Auswirkungen seiner waldbaulichen Auffassungen lässt erkennen, dass er in einem Masse wie wenige andere schweizerische Forstleute zur Prägung eines auch heute noch deutlich erkennbaren Waldbildes beigetragen hat. Das Studium seiner vielen Schriften und das Wachrufen der darin vertretenen Auffassungen trägt deshalb viel zu unserem forstlichen Verständnis bei, darf aber gerade deswegen nicht bloss ein heute so beliebtes Mitschwimmen auf der Nostalgiewelle bedeuten. Wie das Wirken jedes Forstmannes spiegelt sich auch dasjenige Karl Kasthofers mit seinen zeitbedingten Licht- und Schatten-seiten im Wald wider. Seine Ausstrahlung war jedoch aussergewöhnlich stark. Viel weniger aber geht es darum, uns zu erinnern, was ihm unser Forstwesen alles zu verdanken hat, als danach zu fragen, was uns sein Vorbild für die Gegenwart und Zukunft bedeuten soll. Unwichtig ist auch, wie weit seine Auffassungen inzwischen durch die Wissenschaft und praktische Erfahrung bestätigt oder widerlegt worden sind; wichtig ist die durch die Auswirkungen seiner Tätigkeit genährte Überzeugung, wonach eine unermüdliche und uneigennützig Verfolgung eines als richtig erkannten Zieles trotz aller Widerstände und Irrungen zum Fortschritt beizutragen vermag und schliesslich Anerkennung findet.

Karl Kasthofers Lebenswerk war von einer beispielhaften patriotischen Leidenschaft beseelt und wurde als verpflichtende Aufgabe im Dienst kom-

mender Geschlechter aufgefasst. Zu dieser hohen Berufsauffassung unserer Forstleute und zur guten Waldgesinnung unseres ganzen Volkes hat er ganz entscheidend beigetragen. Darin sind wohl auch die stärksten und bleibenden Auswirkungen der waldbaulichen Auffassungen Karl Kasthofers auf den Schweizerwald zu erkennen.

Literatur

- (1) *Balsiger, R.*: Forstmeister Kasthofer und seine Zeit. Schweiz. Z. Forstw., 1925
- (2) *Endres, M.*: Handbuch der Forstpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Gesetzgebung und Statistik. Aufl. 2, Berlin, 1922
- (3) *Erlach, F. von*: Karl Albrecht Kasthofer, 1777—1853, Forstmeister und Regierungsrat des Kantons Bern. In: Beiheft Nr. 22 zu den Zeitschriften des Schweiz. Forstvereins, 1944
- (4) *Hartig, G. L.*: Lehrbuch für Förster und die es werden wollen. Stuttgart und Tübingen, 1810 (2. Band, 1. Teil, Anweisung zur Holzzucht für Förster, bereits 1791 erschienen)
- (5) *Kasthofer, K.*: Bemerkungen auf einer Alpen-Reise über den Susten, Bernardin, und über die Oberalp, Furka und Grimsel. Aarau, 1822
- (6) *Kasthofer, K.*: Bemerkungen auf einer Alpen-Reise über den Brünig, Brägel, Kirenzenberg, und über die Flüela, den Maloya und Splügen. Bern, 1825
- (7) *Kasthofer, K.*: Der Lehrer im Walde. Bern, 1828/29
- (8) *Kasthofer, K.*: Kurzer und gemeinfasslicher Unterricht in der Naturgeschichte der nützlichsten einheimischen Waldbäume, in der Schlagführung zur Förderung der natürlichen Wiederbesamung der Wälder, in der Bestimmung der nachhaltigen Holzbenutzung und in der Walddsaat und Walddpflanzung. Genf, 1846
- (9) *Kasthofer, K.*: Übersicht von Erfahrungen, Grundsätzen und Ansichten über die Alpenwirtschaft und Alpenforstwirtschaft. Schweiz. Forst-Journal, 1851
- (10) *Landolt, E.*: Der Wald, seine Verjüngung, Pflege und Benutzung. Aufl. 4, Zürich, 1895
- (11) *Weisz, L.*: Karl Kasthofers erstes Werk. Schweiz. Z. Forstw., 1922

Résumé

Répercussions des conceptions sylvicoles de Karl Kasthofer

Les conceptions sylvicoles de Karl Kasthofer (1777—1853) étaient d'une part empreintes de la formation reçue en Allemagne, de l'autre de son expérience pratique comme forestier de montagne. Elles ne s'expliquent que par les conditions forestières, économiques et politiques de son époque. Ses objectifs primordiaux, en politique forestière, correspondent déjà largement aux conceptions actuelles: il met très nettement l'intérêt public à un approvisionnement en bois soutenu et les prestations sociales de la forêt en évidence.

Excepté pour les chênaies et les hêtraies, Kasthofer recommande les coupes rases, tout en restreignant fortement leur étendue pour la forêt de montagne. Alors que, jeune forestier, il rejetait la forêt jardinée, il reconnut par la suite ses avantages, surtout pour la forêt de montagne. Par là il n'entend pas le jardinage libre d'autrefois, mais une forme d'exploitation basée sur des principes sylvicoles.

Dans le choix des essences, l'épicéa est avant tout favorisé. Il ne faut cependant pas attribuer les vastes monocultures d'épicéas du Plateau suisse uniquement à l'influence de Kasthofer; elles correspondaient aux conceptions sylvicoles générales de cette époque. Ceci est aussi valable pour la recommandation de l'éclaircie par le bas.

Il est à relever que Kasthofer encouragea particulièrement le reboisement des bassins de réception des torrents.

D'une façon générale, il faut noter que Karl Kasthofer influença de façon prépondérante l'image de la forêt suisse forgée au siècle dernier. Non moins grande fut son influence sur la conception professionnelle des forestiers suisses et le bon état d'esprit de notre peuple face à la forêt.

Traduction: R. Beer